Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift

Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz

Band: 83 (2012)

Heft: 7-8: Ignazio Cassis : was der neue Curaviva-Präsident anpacken will und muss

Artikel: Weltkongress der Sterbehilfegesellschaften in Zürich : die "Lebenssatten" - immer mehr Alte wählen den assistierten Suizid

Autor: Wenger, Susanne

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-803796

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weltkongress der Sterbehilfegesellschaften in Zürich

Die «Lebenssatten» – immer mehr Alte wählen den assistierten Suizid

Die Zahl Betagter, die mit organisierter Sterbehilfe aus dem Leben scheiden, wächst. Ist das Ausdruck ihres Selbstbestimmungsrechts? Oder einer problematischen Entwicklung, die Alte und Kranke unter Druck setzt, niemandem zur Last zu fallen? Am Exit-Kongress war dieser Punkt heftig umstritten.

Von Susanne Wenger

«Es ist eine Schande, dass schwer kranke Menschen aus meinem Land in die Schweiz reisen müssen, um zu sterben», donnert der schwarz gekleidete Mann mit dem weissen Bart. Vielmehr: Er lässt den Satz donnernd vorlesen, von seinem Assistenten, während er selber schweigend daneben sitzt. Denn Sir Terry Pratchett, britischer Staatsbürger und erfolgreicher Autor Dutzender Fantasy-Romane, hat Alzheimer. Seine Diagnose – Posteriore Kortikale Atrophie (PCA), eine frühe Sonderform des Altersleidens Alzheimer – erhielt er vor mehr als vier Jahren. Die Krankheit hat das Gedächtnis des 64-Jährigen bereits so beeinträchtigt, dass er seine Rede vor dem internationalen Kongress von über 40 Sterbehilfegesellschaften Mitte Juni in Zürich-Oerlikon nicht mehr selber halten kann.

Trotzdem ist Pratchett persönlich in die Schweiz gekommen, in das Land der liberalen Sterbehilfe-Regelung. Der Brite hört am Kongress, wie die Schweizer Justizministerin, Bundesrätin Simonetta Sommaruga, den rund 400 Teilnehmenden aus aller Welt die Haltung der Landesregierung darlegt: Dass die Sterbehilfe nicht strenger geregelt werden soll, dass also die heutige Regelung im Strafgesetzbuch genüge. Demnach ist Beihilfe zum Suizid in der Schweiz nur strafbar, wenn sie aus selbstsüchtigen Motiven erfolgt. Die Schweizer Bevölkerung, sagt Sommaruga, wolle offensichtlich keine weitergehenden Vorschriften, weil sonst das Selbstbestimmungsrecht des Einzelnen zu stark eingeschränkt würde.

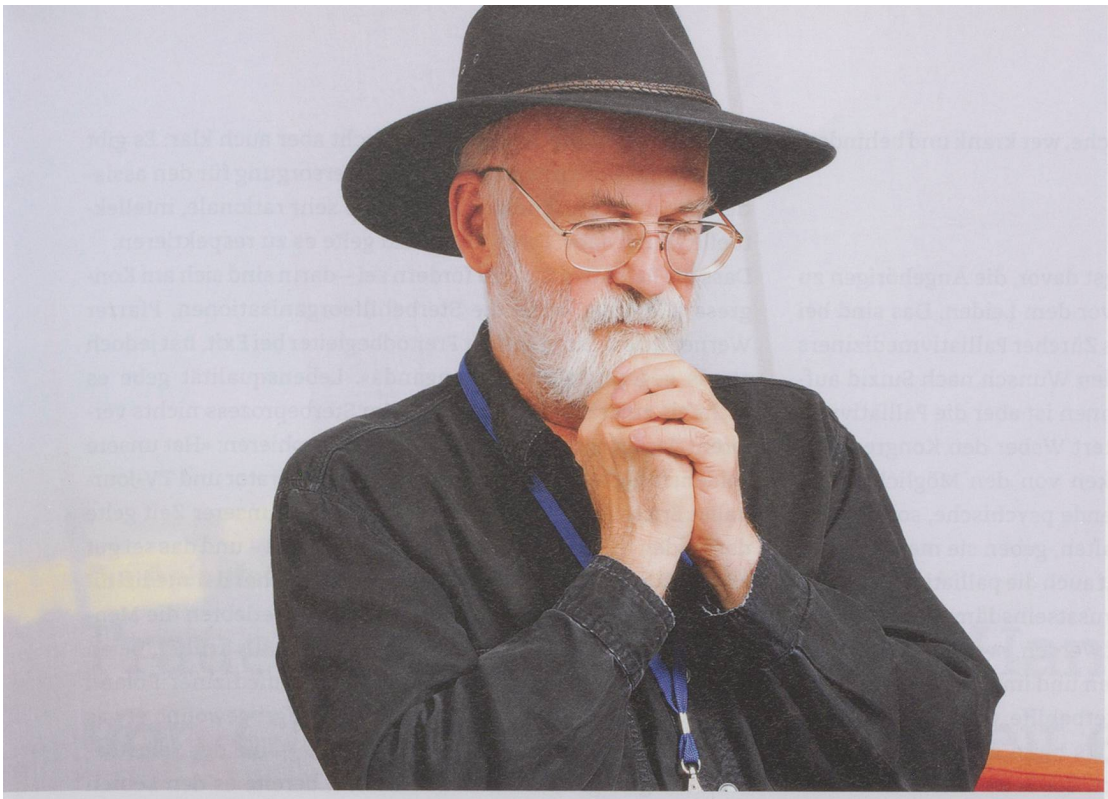
Erfahren Kranke von den Möglichkeiten der Palliative Care, kommen viele vom Suizidwunsch ab.

«Wem gehört denn unser Leben? Es gehört uns!»

Auch Grossbritannien müsse die Sterbehilfe legalisieren, fordert der alzheimerkranke Terry Pratchett. «Assistierter Suizid ist ein Menschenrecht», lässt er dem Kongressplenum zurufen. Pratchett selber plant, aus dem Leben zu scheiden («zur Musik von Thomas Tallis», eines geistlichen Komponisten), bevor er wegen seiner Hirnabbau-Krankheit in geistiger Umnachtung versinkt. Das Prozedere des begleiteten Freitods in der Schweiz kennt Pratchett. Für die BBC drehte er letztes Jahr den Dokumentarfilm «Choosing to die»: Mit der Kamera begleitete er zwei todkranke Briten auf ihrem letzten Gang zur Zürcher Sterbehilfeorganisation Dignitas. Die TV-Dokumentation sorgte in England für Aufsehen, ebenso der Bericht einer von Pratchett mitfinanzierten Expertenkommission, die Anfang 2012 Vorschläge zur Änderung der Rechtslage in Grossbritannien präsentierte.

Wie in der Schweiz befürworte auch in Grossbritannien eine Mehrheit der Bevölkerung die Sterbehilfe, gibt Pratchett zu bedenken. Er glaubt nicht, dass die Legalisierung der Freitodbegleitung Druck auf Kranke ausübt: «Oft wird gesagt, die Sterbehilfe stosse ältere Menschen geradezu in den Freitod. Das ist Unsinn! Es geht viel mehr um die Frage, wem unser Leben gehört. Wem gehört es denn? Es gehört uns!»

Wie auch immer man zu dieser Frage steht – nichts zu deuteln gibt es an den Zahlen. Und diese besagen in der Schweiz: Die assistierten Suizide nehmen zu. 2001 schieden 178 Menschen



«Ein Menschenrecht»: Der demenzkranke Schriftsteller Terry Pratchett plädierte am Kongress in Zürich für die Legalisierung der Suizidbeihilfe auch in seinem Heimatland Grossbritannien.

Foto: Sabine Wunderlin

mit der Hilfe der Organisationen Exit Deutsche Schweiz und Dignitas aus dem Leben, zehn Jahre später, 2011, waren es 465. Diese Zahlen legte der Leitende Zürcher Oberstaatsanwalt Andreas Brunner am Kongress vor. Auffallend daran: Anders als früher befinden sich unter den Sterbewilligen nicht nur Menschen im leidvollen Endstadium einer Krankheit wie Krebs oder Multiple Sklerose, sondern immer mehr Frauen und Männer, die genug haben von den Beschwerden des Alters: «Altersmorbidität» ist bei der Sterbehilfeorganisation Exit mit ihren über 60 000 Mitgliedern in den letzten 30 Jahren zum zweithäufigsten Grund für Freitodbegleitungen aufgerückt, gleich hinter den Tumorerkrankungen. 27 Freitodbegleitungen durch Exit fanden letztes Jahr in Pflegeheimen statt.

Angst vor der Abhängigkeit

Immer mehr Suizide betagter Menschen – diese Entwicklung sei «schleichend» gekommen, stellt Oberstaatsanwalt Brunner fest. Rechtsanwältin Saskia Frei, Präsidentin von Exit Deutsche Schweiz, kann daran nichts Verwerfliches finden. Die Situation der durch Exit in den Tod begleiteten Betagten sei «besonders». Nicht eine einzelne tödliche Krankheit führe zu ihrem Sterbewunsch: «Aber ihre verschiedenen Gebresten haben einen Einschränkungsgrad erreicht, mit dem das Leben für sie nicht mehr lebenswert ist.»

So war es auch bei Heinrich Oswald. Der Basler Unternehmer schied 2008 mit Exit aus dem Leben, in seinem 91. Lebensjahr. Nicht lebensmüde sei er gewesen, erzählt sein Sohn Ueli Oswald am Kongress, sondern «lebenssatt». Körperliche Altersgebrechen machten dem Vater zu schaffen, Abhängigkeiten von Pflegenden waren ihm zuwider, die Kontrolle zu verlieren ebenso. Das habe zum Vater gepasst, so der Sohn. Als Generaldirektor und Oberstleutnant habe der Vater 90 Jahre lang nichts dem Zufall überlassen. Gewöhnt, die Entscheide selber zu fällen, bestimmte er auch über seinen eigenen Todeszeitpunkt. An einem Frühlingstag schluckte Heinrich Oswald im Beisein der Familie das Sterbemittel, das ihm der Exit-Sterbehelfer reichte, und schlief kurze Zeit später ein. Ein würdiges Sterben, findet der Sohn. Er ist froh, dass der Vater sich nicht still und heimlich umbrachte, sondern die Angehörigen einbezog. So habe man Abschied nehmen können, sei nicht «mit tausend Fragen» zurückgeblieben.

Das Selbstbestimmungsrecht, unterstreicht Exit-Präsidentin Saskia Frei am Kongress, gelte auch für alte Menschen. Zu Unrecht werde Alter «immer gleich mit Urteilsunfähigkeit in Verbindung gebracht», kritisiert Frei: «Dabei waren die alten Menschen noch nie so gut informiert wie heute.» Die Lebenssituation Betagter, «die einen erleichterten Zugang zum Sterbemittel beanspruchen möchten», betrachtet die Organisation Exit als eines ihrer Schwerpunktthemen der nächsten Jahre. Sie will die Konsiliarärzte dafür «sensibilisieren», wie es im Jahresbericht 2011 heisst. Denn es sind die Ärzte, die den Sterbewilligen das Rezept für das Mittel Natrium-Pentobarbital ausstellen.

Vereinsamung? Kostendruck?

Der aufgeklärte Senior, der Bilanz über sein Leben zieht und dann aus freien Stücken abtritt von dieser Welt? An dieses positive Bild mögen nicht alle glauben. Dass in einer alternden Gesellschaft immer mehr Betagte die Dienste von Suizidhilfeorganisationen in Anspruch nehmen, habe auch etwas mit Vereinsamung zu tun, sagt der Zürcher Oberstaatsanwalt Brunner. Er schliesst nicht aus, dass die steigenden Gesundheitskosten für Druck sorgen, konkret: dass Alte und Kranke vom Umfeld eine «Erwartung» spüren, «in den Suizid zu gehen». Anders als der Bundesrat plädiert Brunner dafür, die Sterbehilfeorganisationen strengen Sorgfaltspflichten zu unterstellen.

«Altersmorbidität» ist bei Exit zum zweithäufigsten Grund für Freitodbegleitungen aufgerückt.

Zu den Warnern am Kongress gehört auch Roland Kunz, Chefarzt Geriatrie und Palliativmediziner am Bezirksspital Affoltern ZH. Das gesellschaftliche Leitbild der fitten Alten, die noch mit 90 einen Fallschirmabsprung wagen, konstrastiere stark mit der Gebrechlichkeit und Pflegebedürftigkeit von betagten Heimbewohnern, sagt Kunz: «Gutes Altern setzen wir heute mit Gesundheit gleich.» Wer diesem öffentlich immer wieder

>>

transportierten Bild nicht entspreche, wer krank und behindert sei, fühle sich als Verlierer.

Gegen «Palliativpropaganda»

Angst vor Autonomieverlust. Angst davor, die Angehörigen zu belasten. Leiden oder die Angst vor dem Leiden. Das sind bei den schwerkranken Patienten des Zürcher Palliativmediziners Andreas Weber die Gründe, die den Wunsch nach Suizid aufkommen lassen. «Für viele von ihnen ist aber die Palliativversorgung eine Alternative», erläutert Weber den Kongressteilnehmenden. Erfahren die Kranken von den Möglichkeiten, Schmerz zu lindern und umfassende psychische, soziale und spirituelle Unterstützung zu erhalten, geben sie meistens den Suizidwunsch auf. Weber erwähnt auch die palliative Sedation, bei der Sterbende mit einem bewusstseinsdämpfenden Medikament in einen Zustand versetzt werden, in dem sie unerträgliches Leiden nicht mehr bemerken und im Schlaf sterben. Wo denn da der Unterschied sei zur Sterbehilfe, wird Weber prompt gefragt. Seine Antwort: Anders als beim assistierten Suizid müsse bei der palliativen Sedation der Sterbetermin nicht im Voraus festgesetzt werden. Sie komme zum Einsatz, wenn ein medizinisches Ereignis wie Darmverschluss oder Atemnot auf den nahen Tod hindeute. Weber macht aber auch klar: Es gibt Kranke, die sich trotz bester Palliativversorgung für den assistierten Suizid entscheiden, «meistens sehr rationale, intellektuelle Menschen». Ihren Entscheid gelte es zu respektieren.

Dass die Palliative Care zu fördern sei – darin sind sich am Kongress alle einig, auch die Sterbehilfeorganisationen. Pfarrer Werner Kriesi, langjähriger Freitodbegleiter bei Exit, hat jedoch etwas gegen «Palliativpropaganda». Lebensqualität gebe es nicht bis zuletzt, der Begriff habe im Sterbeprozess nichts verloren. Das bringt den Kongress ins Philosophieren: «Hat unsere Leidensfähigkeit abgenommen?», fragt Moderator und TV-Journalist Erich Gysling, selber Exit-Mitglied. In unserer Zeit gelte das Leiden nicht mehr als göttliches Schicksal – und das sei gut so, befindet Pfarrer Kriesi. Heute verlängere eher der medizinische Fortschritt das Leiden: Dank diesem überlebten die Menschen zwar Unfälle und Krankheiten öfter als früher, seien danach aber schwer invalidisiert. Palliativmediziner Roland Kunz sagt es so: «Wir sind es uns immer weniger gewohnt, etwas geschehen zu lassen.» In einer Gesellschaft, die der Selbstbestimmung so grossen Wert zuschreibe, bereite es den Leuten Mühe, einer Entwicklung ausgeliefert zu sein. «Aber Krankheit und Tod», sagt Kunz, «sie geschehen uns halt einfach.» ●

Anzeige

Einfach komfortabel ..

Der Clematis erfüllt alle Anforderungen an einen Pflegerollstuhl und noch mehr...
Nur beim Preis ist er knauserig!

Beachten Sie auch unsere Aktionen unter **www.gloorrehab.ch**

Neu ist der Clematis mit Arbeitstisch, Seitenpelotten und winkelverstellbaren Fussplatten ausgerüstet.
Natürlich zum gleichen Preis!

Verlangen Sie ein Exemplar **kostenlos und unverbindlich** zur Probe!

Gloor Rehabilitation & Co AG
Mattenweg 5 CH - 4458 Eptingen
Tel. 062 299 00 50 Fax 062 299 00 53
www.gloorrehab.ch mail@gloorrehab.ch

CURAVIVA weiterbildung
Praxisnah und persönlich.

Ausländisches Diplom?
Zusatzausbildung für Pflegefachpersonen mit ausländischem Abschluss
20 Tage
SRK-Anerkennung in der Schweiz!

Daten/Ort:
- 22. April 2013 bis 21. Februar 2014, Luzern

Infoveranstaltungen:
- 8. November 2012, 18.00 bis 19.30 Uhr, Luzern
- 31. Januar 2013, 18.00 bis 19.30 Uhr, Luzern

Die detaillierte Ausschreibung finden Sie unter
www.weiterbildung.curaviva.ch

CURAVIVA Weiterbildung Abendweg 1 6006 Luzern
Telefon 041 419 01 72 weiterbildung@curaviva.ch